„Ein Mann, den nicht einmal zu loben dem Schlechten erlaubt ist“ – zum Tod Hellmut Flashars

Am 17. August 2022 ist der Klassische Philologe Hellmut Flashar im Alter von 92 Jahren in Bochum verstorben. Bis zu seiner Emeritierung im Jahr 1997 wirkte er als Ordinarius für Klassische Philologie an der Ludwig-Maximilians-Universität München. Gleich nach der Wende engagierte er sich für die Wiedereinrichtung der Klassischen Philologie in Leipzig, wo er neben seiner Münchner Lehre von 1990 bis 1994 Veranstaltungen anbot. Die Sächsische Akademie der Wissenschaften wählte ihn 1993 zu ihrem korrespondierenden Mitglied. Seinen Ruhestand nutzte er mit ungebrochener Tatkraft. Er verstärkte in zahlreichen Vorträgen und Buchpublikationen seine Bemühungen, die Antike an weitere Leserkreise zu vermitteln und ihr im geistigen und kulturellen Leben Gegenwärtigkeit zu verleihen. Zusätzlich unterrichtete er am Institut für Klassische Philologie in Bochum ebenso wie am Institut für Theaterwissenschaft in Wien. 1994 wurde ihm das Bundesverdienstkreuz am Bande verliehen. Weitere Ehrungen folgten 1998 mit dem Ausonius-Preis der Universität Trier, dessen erster Träger er war, für sein herausragendes wissenschaftliches Werk und 2009 mit der Mommsen-Medaille.

Flashar wurde am 3.12.1929 in Hamburg geboren. Über seine Berliner Kindheit und Jugend in den Wirren der Kriegszeit und der Kinderlandverschickung schrieb er eindrucksvoll in seiner „autobiografischen Skizze“ *Halbes Vergessen – sanftes Erinnern* (2017). Ab 1948 studierte er in Berlin Klassische Philologie und Philosophie. Nachdem er zunächst nur Latein hatte studieren wollen, erlernte er in wenigen Monaten das Altgriechische im Selbststudium, um bei Schadewaldt hören zu können. Ihm folgte er 1950 nach Tübingen, wo er 1954 mit einer Arbeit zu Platons Dialog *Ion* promoviert wurde. Nach einer Anstellung in Georg Pichts Platon-Archiv im Birklehof bei Hinterzarten und als Schadewaldts Assistent habilitierte er sich 1961 mit einer Schrift zu den Aristoteles zugeschriebenen *Problemata Physica*. 1964 wurde er an die neugegründete Ruhr-Universität Bochum berufen, die dann 1965 den Lehrbetrieb aufnahm; dort war, unter zunächst schwierigen infrastrukturellen Bedingungen, umfangreiche Aufbauarbeit notwendig. Sein lebenslanges Engagement für fachübergreifende Zusammenarbeit zeitigte dort erste Früchte: Gemeinsam mit dem Romanisten Karl Maurer und anderen rief er 1967 die Zeitschrift *Poetica* ins Leben. Besonders eng arbeitete er auch mit

https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=24824992

dem Archäologen Bernard Andreae zusammen; gemeinsam publizierten sie 1977 in der *Poetica* einen methodisch brisanten und thesenstarken Aufsatz zu *Strukturäquivalenzen zwischen den homerischen Epen und der frühgriechischen Vasenkunst*. 1982 folgte Flashar einem Ruf an die Universität München.

Überblickt man sein wissenschaftliches Œuvre, so zeichnen sich schnell die Schwerpunkte seiner Forschung ab. Da ist zum einen Aristoteles. In den Publikationen ist der Zugang über die naturwissenschaftlichen und medizinischen Forschungen aus dem frühen Peripatos erkennbar: Flashars monumentaler Kommentar zu den *Problemata Physica* gab ihm die Impulse zu der für die Medizingeschichte der Antike wichtigen Monographie *Melancholie und Melancholiker in den medizinischen Theorien der Antike* (1965). Ernst Grumach übertrug ihm 1967 die Herausgeberschaft der Edition *Aristoteles. Werke in deutscher Übersetzung*, in der er maßgebliche Bände initiierte und herausgab. Hellmut Flashar verfasste auch den Aristoteles-Teil in der Neubearbeitung des ‚Ueberweg – *Grundriss der Geschichte der Philosophie*' (1983/2004), dessen Abteilung zur Antike unter seiner Herausgeberschaft erschien. Seine Monographie *Aristoteles. Lehrer des Abendlandes* (2013) erschließt in klarer und eleganter Sprache gerade auch die schwer zugänglichen naturwissenschaftlichen Schriften und macht den Philosophen in der Einheit seines Denkens sichtbar. Noch im hohen Alter vertiefte Flashar seine Beschäftigung mit der hellenistischen Philosophie und mit ethischen Fragestellungen. Rasch hintereinander erschienen zuletzt *Lust und Pflicht. Wege zum geglückten Leben* (2019), *Hellenistische Philosophie* (2020), und zuletzt kehrte er mit *Platon. Philosophieren im Dialog* (2021) zu seinen Anfängen zurück.

Gleiches dauerhaftes Renommé genießt Flashars Beschäftigung mit der griechischen Tragödie und ihrer neuzeitlichen Aufführungsgeschichte. Dass er sich 2000 gerade Sophokles zuwandte (*Sophokles. Dichter im demokratischen Athen*), war auch Sache der persönlichen Zuneigung zu einem Autor, den er als philosophisch und als im besten Sinne des Wortes vornehm empfand. Sein Buch *Inszenierung der Antike. Das griechische Drama auf der Bühne der Neuzeit* 1585–1990 (1991, erweitert 2009) ist Ergebnis nicht nur großer Gelehrsamkeit, sondern auch nimmermüder Reisetätigkeit von Inszenierung zu Inszenierung; auch seine Schüler waren gehalten, ihm von neuen Aufführungen zu berichten und ihm Programmhefte zukommen zu lassen. Besonders engagiert widmete er sich Bühnenmusiken und ihrer Wiederaufführung; hiervon legt neben einer ganzen Reihe von Aufsätzen seine Akademieschrift *Felix Mendelssohn Bartholdy und die griechische Tragödie* (2001) Zeugnis ab, und selbst die Gospel-Rezeption der Tragödie nahm er in den Blick (*Griechische Tragödie auf der Bühne der Gegenwart und im Gewand der Gospel-Musik*, in: K. Hölz u. a. (Hgg.), Antike Dramen – neu gelesen – neu gesehen, Frankfurt 1998, 11-19). Zum 50jährigen Bestehen der Bochumer Universität transfigurierte er, unter Bezug auf das Siegel der Universität, Prometheus' Bruder Epimetheus nonchalant zum Archegeten der Geisteswissenschaften und konnte den Komponisten Siegfried Matthus zur Komposition von *Epimetheus oder die Geburt der Hoffnung aus der Musik* bewegen, die am 24.6.2015 im Audimax der Universität uraufgeführt wurde. Nicht ohne Grund fanden anlässlich von Flashars Emeritierung 1997 die *Münchner Dionysien* statt, ein mehrtägiges Ereignis, zu dem aus Deutschland, Österreich und der Schweiz Lehrende und Studierende der

Gräzistik nach München kamen und dort im Wettbewerb längere und kürzere Ausschnitte aus griechischen Tragödien und Satyrspielen in der Aula der Hochschule für Philosophie inszenierten.

Weitere Forschungen galten der antiken Medizin. Neben dem oben erwähnten Buch zur Melancholie verfasste er mehrere Aufsätze über die medizinische Grundlage der Aristotelischen Theorie der Tragödienwirkung. Seine Erkenntnisse führte er noch 2016 mit *Hippokrates. Meister der Heilkunst* für ein breiteres Publikum zusammen. Ebenso widmete er sich der Wissenschaftsgeschichte, für die hier stellvertretend sein monumentaler Sammelband *Altertumswissenschaft in den 20er Jahren. Neue Fragen und Impulse* (1995) stehen soll, unumgängliche Hintergrundlektüre für jeden, der auch nach der aktuellen Befindlichkeit der Klassischen Philologie fragt.

Hellmut Flashar zeichnete aber neben dieser Vielfalt seiner Interessen ganz besonders seine stets diskrete, jedoch hocheffiziente Präsenz und Aktivität im Kultur- und Geistesleben aus. Er versteckte sich nicht hinter seiner Fachwissenschaft, sondern hielt sie hoch, allen zur Anschauung. Neben seinem eingangs erwähnten Engagement an der Universität Leipzig sei hier seine Leitung einer vom Bayerischen Staatsministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst eingesetzten Evaluationskommission für die Fächergruppe „Alte Welt“ erwähnt; das Ministerium vertraute ihm auch die eigenständige Zusammenstellung der Mitglieder dieser Kommission an. Deren Durchführung lässt in Umfang, Stufung und Ausführlichkeit an das denken, was heute erlebt, wer einen Sonderforschungsbereich der DFG heil durch die Begutachtung steuern soll. Diese Arbeit mündete in einen hundertseitigen Bericht, der die kleinen Fächer unserer Fachzone in Bayern noch auf Jahre hinaus stabilisiert hat. Anderes geschah im Stilleren und im Hintergrund.

Qualis vita, talis oratio. Flashar schrieb eine unaufdringliche, gehaltvolle, aller in der Wissenschaft so gern gepflegten *psychrologia* abholde Prosa. Er wollte von vielen verstanden werden und schuf Synthesen, hinter denen man den akribischen Forscher wahrnahm, der aber auch zur Gesamtschau befähigt war. Flashar suchte, auch als Übersetzer, das Gespräch mit seinen Gegenständen wie mit den Menschen seiner Umgebung, ein Gespräch, das nicht dem bloßen Austausch diente, sondern auf Ergebnisse und Fortschritte abzielte. Ihm ging es um das Ganze, die Struktur und Gestalt seines Gegenstandes – nicht ohne Grund schätzte er Paul Friedländer besonders. Die Vermittlung seiner Gegenstände war ihm – vielleicht sein wichtigstes – Anliegen. Selbst ein Muster an Freundlichkeit, Integrität, Loyalität und Diplomatie, zeigte er seinen Schülern, wie man diese Werte in der akademischen Welt leben kann. Hellmut Flashars Hilfskräfte und Assistenten wurden von ihren Kolleginnen und Kollegen im Münchner Institut beneidet: um die Atmosphäre intensiven gemeinschaftlichen Forschens, die sich mit so viel Harmonie und einem stets heiteren Umgangston verband. Viele seiner Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wurden später zu seinen Freunden. Hellmut Flashar wird fehlen.

Peter v. Möllendorff